
GUTACHTEN

über die Dissertation

Die katholische Liedpropaganda in den böhmischen Ländern

von

JAN KVAPIL

Jan Kvapil war drei Jahre lang Stipendiat des von mir geleiteten Graduiertenkollegs *Kirchenlied und geistliches Lied interdisziplinär*. In dieser Zeit habe ich ihn kennen und schätzen gelernt – als einen breit gebildeten, fachlich profunden und zudem sehr hilfsbereiten Gelehrten, der für die wissenschaftliche wie menschliche Ausrichtung des Kollegs eine große Rolle gespielt hat. Wir hatten damals und hatten auch dasnach noch viele Gespräche über die entstehende Dissertation, deren genaues Untersuchungscorpus sich erst aus einem unübersichtlichen Gestrüpp von Quellen herausbilden mußte. Die schlanke und klar gegliederte Arbeit, die nun vorliegt, ist das Ergebnis einer präzisen Fokussierung, die erst nach einer langen stofflichen und methodischen Bemühung erzielt werden konnte. Der Prolog (Ziffer 1) zum Einleitungsteil skizziert den gewaltigen Umfang verschiedenartigster Quellen und historischer Rahmenbedingungen, in den die katholische Gesangbuchgeschichte und die katholische Liedpropaganda als engeres Untersuchungsfeld eingebettet ist.

Die Arbeit hat zwei große Teile – einen ersten, der den Grund legt, und einen zweiten, der das Gebäude errichtet. Das erste Unterkapitel (1.1) skizziert erstmalig die frühneuzeitliche Gesangbuchgeschichte der böhmischen Länder, die bisher in völ-

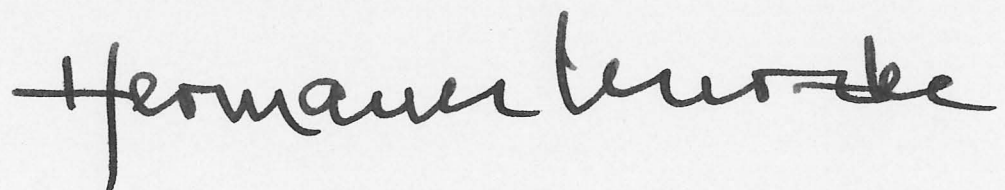
ligem Dunkel lag. Allein das ist eine innovative Leistung von hohem Rang. Vorbildlich wird gezeigt, wie sich das katholische Selbstbewußtsein nur langsam aus einer Kopie des protestantischen heraus zu einer (immer gefährdeten) eigenen Festigkeit entwickelte. Konfessionalität ist nicht von Anfang an da, sondern entsteht erst. Die böhmischen Länder sind ein besonders spannender Untersuchungsgegenstand, weil dort, anders als in den (nicht immer und überall, aber doch die meiste Zeit) rein katholischen Gebieten Altbayern und Österreich, die konfessionelle Reibung besonders hoch war. Dazu kommen die kulturellen Reibungen durch die verschiedenen Völkerschaften, die diese Gebiete bewohnt oder durchzogen haben. Dazu kommen endlich die sehr unterschiedlichen Überlieferungsträger, deren sich die Liedpropaganda bedient: Nicht nur und nicht einmal hauptsächlich Gesangbücher (diese sind eine dominant evangelische Erfindung) waren zu berücksichtigen, sondern bibliographisch und bibliothekarisch schwer faßbare Publikationen wie Bruderschafts- und Wallfahrtsbücher, Flugschriften und Andachtsbücher, Missionsliteratur und Soldatenbetreuungsdrucke. Alles zusammen läßt Gebilde von hoher Komplexität entstehen, in die das Kirchenlied noch einmal eigene Komplexität hineinschreibt. Jan Kvapil gelingt es, aus diesem Gewirr von Gesichtspunkten ein klar strukturiertes Gebilde herauszulösen.

Das zweite Unterkapitel (1.2) macht grundlegend für die ganze Untersuchung darauf aufmerksam, dass das Zielpublikum der gegenreformatorischen Glaubenspropaganda vor allem aus Kindern und Jugendlichen bestand. Die Aktionen fanden größtenteils in einem pädagogischen Horizont statt, über den man – es waren ja noch vorpsychologische, vor-pädagogische Zeiten – viel Interessantes erfährt. Das dritte Kapitel (1.3) stellt den Fokus erneut enger und skizziert die grundlegenden Missionsideen, in deren Horizont der Konfessionskampf geführt wurde, und die drei Typen des katholisch-kirchlichen Selbstverständnisses als *ecclesia afflicta* (die verfolgte Kirche), *ecclesias militans* (die kämpfende Kirche) und *ecclesia triumphans* (die sieghafte Kirche). Im Verlauf der Untersuchung werden sich diese Begriffe als sehr nützlich erweisen.

Der zweite Teil ist gegliedert nach den Methoden der Liedpropaganda. Der Prolog dieses Teils (S. 60-62) erwähnt zwar knapp einige für die Entwicklung der Methodik hilfreiche Lektüren, doch bleibt eine theoretische Klärung des Instrumentariums aus. Sie wäre auch sicher aus der Barockrhetorik leichter zu gewinnen gewesen als aus Untersuchungen vom Typus Karbusický. Umso mehr bewährt sich das Instrumentarium dann in der Praxis. Die vier Schritte (repetitiv, exemplarisch, affektiv, kontrafaktisch) und ihre Überlagerungen erlauben eine geordnete Darstellung des Materials, das Jan Kvapil in mühsamer Sucharbeit in schwer zugänglichen Bibliotheken in Tschechien und in Deutschland zusammengetragen hat. Besonders lesenswert sind die Abschnitte über das aktivistische jesuitische Affektmodell als Gegenentwurf zum traditionell stoizistischen (S. 79 f.) und die zwei Beispiele des Ovicula- und des Prodigus-Stoffes (das verlorene Schäfchen und der verlorene Sohn), deren Anwendbarkeit auf den Kampf der Konfessionen um jedes einzelne Schaf / jeden einzelnen Sohn einleuchtend ist, ferner die Kapitel über die einzelnen Affekte (Liebe, Freude, Furcht, Haß, Patriotismus). Auch im Transfer-Kapitel (2.4) finden sich Stücke von großer Überzeugungskraft – so die Darlegungen zum Leisentritschen Gesangbuch und die beiden Liedexkurse (besonders der zu "Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort").

Die Dissertation verdient hohes Lob wegen ihrer innovatorischen Kraft, ihrer souveränen Materialbeherrschung, ihrer methodischen Bewältigung und endlich auch wegen ihrer sprachlichen Gestalt, die von sachlicher Prägnanz und unauffälliger Eleganz ist. Mit besonderem Nachdruck und ohne jeden Vorbehalt empfehle ich diese vorzügliche Arbeit zur Verteidigung.

Mainz, den 22.04.2008

A handwritten signature in black ink, reading "Hermann Kurze". The signature is written in a cursive style with a prominent initial 'H' and a long, sweeping underline.